

Gezielte Schulprojekte zur Smartphone-Nutzung im Alltag

Schüler an der Wittener Blote-Vogel-Schule und dem Hattinger Berufskolleg werden sensibilisiert

Das Handy ist in der heutigen Zeit nicht mehr wegzudenken. Jede Altersgruppe hat es mittlerweile in der Hand – auch schon Grundschüler. Aus diesem Grund gab es in den letzten Wochen des vergangenen Schuljahres an der Wittener Blote-Vogel-Schule ein besonderes Projekt: „Smartphone aus – Leben an“. Am Hattinger Berufskolleg fanden „Game Days“ statt, um angehenden Erzieherinnen und Erziehern zu vermitteln, worauf sie bei ihrer Arbeit achten müssen.

Die „Leben-an-Methode“, wie sie die Gründer Jacob Weizman und Linda Schmiedel nennen, wird deutschlandweit über Workshops vermittelt. „Wir sehen große Unterschiede in Schulen mit Handyverbot und in Schulen ohne Handyverbot“, sagt Weizman, der bewusst für den Umgang mit Handys plädiert – der aber im Rahmen bleiben soll, um es „gesünder“ zu nutzen: „Jugendliche spielen wieder mehr miteinander und lesen. Das ist wieder mehr normaler Schulalltag, als wenn jeder in einer Ecke für sich sitzt und in seinem Algorithmus drin ist.“ Auch die Lehrkräfte und Eltern waren eingeladen, das Projekt für sich mitzumachen. Das Programm wird ohnehin an die Lehrkräfte übergeben, die jeden Tag eine Viertelstunde vermitteln. Denn statistisch festgehalten greifen auch sie alle elf Minuten zum Handy – Jugendliche alle fünf Minuten.

Vier Kernthemen in vier Wochen

Es reiche nicht aus, alles mit Verboten zu lösen. „Es braucht Wissen, was Algorithmen und deren Ziel bedeuten. Was es bedeutet, sechs Stunden am Tag am Smartphone zu hängen, ist Schülern nicht bewusst“, hat Weizman festgestellt. Das Programm ist in mehrere Themenwochen gegliedert. In der ersten Woche soll den Schülern ihr Nutzverhalten am Smartphone bewusst werden. In der zweiten Woche ist die Selbstbestimmung der Kernbegriff: Nicht der Algorithmus entscheidet, wie das Handy genutzt wird, sondern jeder selbst. „Der Griff zum Handy muss nicht passieren“, merkt Weizman an.

In der dritten Woche beschäftigen sich die Schüler damit, welche Dinge ihnen wirklich wichtig sind und sie in den Vordergrund stellen wollen. „Viele wissen gar nicht, dass sie ihre Freizeit so gestalten können, wie sie wollen. Sie laufen Influencern hinterher und schauen, was diese machen. Aber sie können spazieren gehen, malen, singen, zum Sport“, vermittelt Weizman. Gewonnene Zeit soll wertvoll mit Leben gefüllt werden. In der vierten Woche geht es um Gewohnheiten, mit denen man das eigene Leben langfristig verändern kann. „Wir können die Technik des Smartphones natürlich weiter zu unserem Vorteil nutzen. Etwa als Navigation oder auch zur Kommunikation“, so Weizman.

Die 53 Schülerinnen und Schüler evaluierten das Projekt. Sie aktivierten ihr Handy um knapp 50 Prozent weniger, sodass die Bildschirmzeit um 23 Prozent sank. 67 Prozent fühlten sich dadurch selbstbestimmter. Manche haben sogar Profile auf den sozialen Netzwerken gelöscht und sich wirklich wieder häufiger getroffen. Manche wollen die selbst gewählte Einschränkung fortführen und nicht ständig über den Bildschirm scrollen. Einige wünschten sich noch mehr Aufklärung

Berufsschüler simulieren Alltagssituationen

In Hattingen haben die Schüler auf etwas andere Weise erfahren und erarbeitet, was zu lange Bildschirmzeit bedeutet und daneben Gefahren erkannt, die durch unkontrolliertes Nutzen von sozialen Medien auf den Geräten entstehen. Sabine Batzer, Lehrerin im Bereich Medienerziehung, wurde auf das Präventionsprojekt „Game Days“ von Gameshift aufmerksam. „Es ist ein Riesenthema, für das wir einen ex-

tern kompetenten Partner sehr gut nutzen konnten“, freut sie sich. Es habe den Unterricht sehr gut ergänzt, in dem sogar Spielkonsolen eingesetzt wurden, um ganz nah an der Praxis zu sein. Und schon da setzten die Schüler an, beispielsweise Florian: „Was sind gute Spiele, die etwas vermitteln und wo beginnt eine Grenze?“ Es sind pädagogische Fragen, die in die Diskussion gingen. Manche der Schüler orientieren sich in den Bereich Kindertageseinrichtung, andere etwa in Richtung OGS oder Jugendtreff. Egal wo: Kinder kennen heutzutage fast nur digitale Medien, da sie in vielen Lerneinrichtungen verwendet werden.

Das Projekt „Game Days“ ist häufig bei Schülern der Sekundarstufe I angesiedelt und erarbeitet mit den Jugendlichen direkt Gefahren. „Wir haben uns am Berufskolleg etwas mehr darauf fokussiert, welche Bedeutung das Ganze im Alltag hat und wie Erzieherinnen und Erzieher damit umgehen und aufklären können“, sagt Lotta Krickel, Referentin von Gameshift, die gemeinsam mit ihrer Kollegin Yeliz Mahmutoglu in Hattingen vor Ort war. Dabei ging es um verschiedene Komponenten, die in der Theorie und nach der Praxis in der Gruppe besprochen wurden.

Alle können über Medienkonsum nachdenken

Ein Thema ist beispielsweise „Darkpatterns“, manipulative Design-Tricks auf Internetseiten, um Daten für Anbieter freizugeben und Geld auszugeben. Außerdem wurden die sozialen Medien betrachtet: „Es herrscht dabei ein Druck im Freundeskreis, selbst aktiv zu sein. Dabei machen wir auf Mechanismen aufmerksam, die bewusst angewendet werden. Es gilt die Frage: Wo kann ich mich schützen?“, erklärt Krickel. Positive Effekte durch weniger Bildschirmzeit seien persönliche Kommunikation und Lösungen dafür, wie sie gelingen kann – etwa durch Selbstreflexion.

Auch Erwachsene können so über ihren Medienkonsum nachdenken. „Wenig ist gesund, aber auch nicht in allen Familien praktikabel. Etwa, wenn die Eltern wenig Zeit haben. Wir vermitteln dabei, den Kindern aber nicht nur das Handy in die Hand zu drücken, damit sie beschäftigt sind“, erklärt Krickel. Beim Nachstellen von Alltagssituationen, etwa dem Verzicht des Handys von Eltern bei Veranstaltungen in der Kita oder der Begrenzung der Spieldauer auf Konsolen in Jugendtreffs auf nur eine Stunde stellte sich heraus, dass es schnell zu Empörung und Hilflosigkeit kommt. Dabei gilt es, auf realistisch entstehende Sucht durch viele verfügbare Mediengeräte aufmerksam zu machen.

Gedanken zweier Schüler

Velten (Bereich Jugendeinrichtung): „Wenn ein Kind etwas postet, können die Folgen enorm sein. Bei Prominenten sieht man, dass ein Skandalfoto nicht wegzubekommen ist. Die KI kann mittlerweile alles nachgestalten und sogar Video- und Audiospuren dazu raussuchen.“

Paul (Bereich Kindergarten): „Wir müssen Eltern klar machen: Wer leitet einen WhatsApp-Status weiter oder macht einen Screenshot? Bilder sind dann dauerhaft im Internet. Sie sollten Datenschutzeinstellungen überprüfen, um das zu verhindern.“ Von Hendrik Steimann



Am Berufskolleg Hattingen fanden die „Game Days“ statt.

Foto: Steimann

Wir machen Erbrecht



Ronald Mayer
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Erbrecht



Hubertus Mayer
Rechtsanwalt und Notar a. D.



Philipp Spoth
Rechtsanwalt

Rechtsanwälte MAYER GbR

Hubertus Mayer, Rechtsanwalt und Notar a.D.

Ronald Mayer, Rechtsanwalt und Notar in Sprockhövel
Fachanwalt für Arbeits-, Erbrecht sowie
Handels- und Gesellschaftsrecht

Stefan H. Markel, Rechtsanwalt und Mediator
Tätigkeitsschwerpunkt: Arbeits-, Familien- & Mietrecht

Philipp Spoth, Rechtsanwalt
Tätigkeitsschwerpunkt: Erb-, Familien- & Verkehrsrecht

Mittelstraße 44, 45549 Sprockhövel-Haßlinghausen
Telefon (02339) 4800 Telefax (02339) 4809
Internet www.anwaelte-mayer.de

erbrecht@anwaelte-mayer.de

Der rote Koffer oder der rote Notfallordner?

Ein persönlicher Sommergedanke von Ronald Mayer, Rechtsanwalt und Notar in Sprockhövel

Endlich Sommerferien. Die Koffer stehen im Flur. Sonnencreme, Reisepässe, Ladekabel, Badesachen, Lieblingsbuch, Medikamente – alles wird sorgfältig eingepackt. Manche erstellen sogar eine Packliste, damit bloß nichts vergessen wird.

„Beim Urlaub sind wir Deutschen Weltmeister im Planen“, sage ich oft mit einem Schmunzeln. „Aber wenn es um die Vorsorge für den Ernstfall geht, verlassen sich viele auf den Satz: Wird schon gutgehen.“

Natürlich soll dieser Artikel niemandem die Vorfreude auf den Urlaub nehmen. Ganz im Gegenteil. Urlaub bedeutet Erholung, Zeit mit der Familie und Abstand vom Alltag. Aber genau deshalb lohnt sich vorher ein kurzer Gedanke.

Was wäre eigentlich, wenn...?

Was wäre, wenn auf der Rückreise plötzlich ein Unfall passiert?

Wer darf mit Ärzten Entscheidungen treffen?

Wer kümmert sich um die Kinder?

Wer darf dann mit der Bank sprechen?

Wer kennt Versicherungen, Verträge oder wichtige Ansprechpartner?

„Diese Fragen stellt man sich ungern. Aber genau deshalb sollte man sie beantworten, solange alles in Ordnung ist.“

Denn Vorsorge braucht keinen Notfall. Sie braucht nur einen ruhigen Nachmittag.

Der rote Notfallordner

In meiner Kanzlei empfehle ich häufig etwas ganz Einfaches: Einen roten Notfallordner. Nicht besonders schick. Nicht besonders teuer. Aber unglaublich hilfreich.

Dort gehören hinein: Vollmachten (Vorsorge, Sorgerecht, Bank), Verfügungen (Patienten und Betreuung), wichtige Versicherungsunterlagen, Kopien wichtiger Ausweise, Ansprechpartner mit Notfallkontakte, Informationen über Konten und Verträge, Medikamenten- und Krankheitsverläufe, vorhandene Testamente oder deren Verwahrungsort.

Und ganz wichtig: Nicht im Tresor. Nicht im Bankschließfach. Nicht irgendwo auf dem Dachboden hinter den Weihnachtssachen. Sondern dort, wo Angehörige ihn im Ernstfall auch tatsächlich finden.

„Eine Vorsorgevollmacht hilft nur dann, wenn sie nicht nur existiert, sondern im entscheidenden Moment auch greifbar ist.“

Vorsorge bedeutet nicht Misstrauen

Ein Satz begegnet mir besonders häufig: „Aber was ist, wenn jemand die Vollmacht missbraucht?“ Diese Sorge ist verständlich. Nur bedeutet Vorsorge nicht automatisch, dass man sofort alle Unterlagen aus der Hand geben muss.

Eine Vollmacht kann sorgfältig vorbereitet werden. Sie kann bewusst verwahrt werden. Sie kann mit klaren Absprachen verbunden sein. Und sie kann genau auf die persönliche Lebenssituation zugeschnitten werden. „Vorsorge bedeutet nicht Kontrollverlust. Vorsorge bedeutet, selbst zu bestimmen, was später passieren soll.“

Mein Sommerwunsch

Ich wünsche jedem Leser, dass der rote Notfallordner niemals gebraucht wird. Genauso wie ich hoffe, dass der Feuerlöscher im Keller nie zum Einsatz kommt oder der Airbag im Auto nie auslöst.

Aber alle drei haben eines gemeinsam:

Man ist froh, dass sie da sind, wenn man sie braucht.

Deshalb mein persönlicher Rat vor dem Urlaub:

Packen Sie den roten Koffer.

Und denken Sie vielleicht auch einmal an den roten Notfallordner.

Denn die schönsten Reisen beginnen mit einem guten Gefühl. Und dazu gehört manchmal auch die Gewissheit, dass zu Hause alles geregelt ist. Den Urlaub plant fast jeder bis ins kleinste Detail. Die Vorsorge für den Ernstfall verdient mindestens genauso viel Aufmerksamkeit.

Was gehört in einen Notfallordner?

- Vorsorgevollmacht
- Patientenverfügung
- Betreuungsverfügung
- Testament oder Hinweis auf den Verwahrungsort
- Versicherungsunterlagen
- Liste wichtiger Verträge
- Notfallkontakte
- Medikamentenliste
- Kopien wichtiger Ausweise
- PINs und Passwörter nicht im Klartext, sondern mit einem sicheren Hinweis auf den Aufbewahrungsort

Impressum

Titelbild:

Gestaltung Schulhof der Grundschule Vormholz
Foto: Zengerle/Stadt Witten

Herausgeberin:

Jessica Niemerg,
Wasserbank 9, 58456 Witten

Verlag und Redaktion:

Lokal Impuls Verlag
☎ 02302 983898-0
✉ info@image-witten.de
🌐 www.image-witten.de
📄 www.image-witten.de/fb

Anzeigen und Redaktion:

Barbara Bohner-Danz, Monika Kathagen,
Hannes Menger, Jessica Niemerg, Dr. Anja Pielorz,
Rainer Schletter, Hendrik Steimann.
(Es gilt die Verlagsanschrift)

Verteilung:

DBW Werbeagentur GmbH

Druck:

BONIFATIUS GmbH Druck – Buch – Verlag.

Erscheinungsweise und Auflage:

Insgesamt ca. 50.000 Exemplare in Witten Innenstadt, Annen, Stockum, Rüdinghausen, Herbede, Heven, Bommern und Umgebung.

Es gilt die Preisliste Nr. 2 ab Ausgabe 6/2026. Die vom Verlag gestalteten Anzeigen und Texte bedürfen zur Veröffentlichung in anderen Medien der schriftlichen Genehmigung des Verlages. Für unverlangt eingereichtes Bild- und Textmaterial usw. übernimmt der Verlag keine Haftung. Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nicht gestattet. Die in den Artikeln wiedergegebene Meinung der Verfasser stellt nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Die Redaktion behält sich redaktionelle

Änderungen vor, z. B. Manuskripte abzuändern und ggf. zu kürzen. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung. Dieses Produkt wurde mit dem Blauen Engel gekennzeichnet.

Nächster Erscheinungstermin **27.8.2026** Anzeigen- und Redaktionsschluss: **12.8.2026**